

ZUSAMMENFASSUNG UND EMPFEHLUNGEN

Der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen möchte mit der vorliegenden Arbeit keine umfassende Halbzeitbewertung des Lissabon-Strategie liefern, sondern vielmehr eine Lücke schließen. Denn die zahlreichen, aus verschiedensten Quellen stammenden Beiträge zur Halbzeitbewertung der Lissabon-Strategie vernachlässigen in ihrer Analyse der enttäuschenden Entwicklung zumeist die Rolle der makroökonomischen Rahmenbedingungen, unter welchen diese Strategie umgesetzt werden soll. Deshalb möchte der Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen in dieser Publikation die Bedeutung des makroökonomischen Policy-mix darstellen und Verbesserungsvorschläge aufzeigen.

Die EU im globalen Umfeld

Die Erreichung einer dynamischen Wettbewerbsfähigkeit bedeutet die Erzielung langfristig anhaltender hoher und steigender realer Einkommen bei hohen Sozial- und Umweltstandards. Im globalen Standortwettbewerb ist Europa daher gezwungen, ein permanentes Upgrading zu betreiben – alleine ein Kosten- und Preiswettbewerb mit den weniger entwickelten Wirtschaftsräumen wäre weder sinnvoll noch Erfolg versprechend.

Der Rat von Lissabon konstatierte ein Nachhinken Europas hinter dem Einkommensniveau und der Wettbewerbskraft der amerikanischen Wirtschaft. Misst man das europäische Pro-Kopf-Einkommen am Standard der USA, dann zeigt sich, dass das BIP je Einwohner in der Eurozone bei nur 71% des Wertes für die USA liegt. Bei der für die internationale Wettbewerbsfähigkeit wichtigeren Produktivität (BIP pro Arbeitsstunde) ist der Abstand mit 9% deutlich geringer. Seit 1995 ist allerdings die Produktivitätsentwicklung in der EU weniger positiv als in den USA.

Solche globalen Vergleiche bedürfen aber auch der Berücksichtigung besonderer Eigenheiten der jeweiligen Modelle, welche sich üblicherweise nicht in einer numerischen Bewertung wieder finden. Das BIP als Wohlstandsindikator weist daher z.B. im Hinblick auf die monetär unbewertet bleibende Freizeit eine Lücke auf, die einen wesentlichen Teil des Nachhinkens Europas erklärt. Der andere Teil des Unterschiedes ist mehr oder weniger auf eine Unterauslastung des Arbeitskräftepotenzials (in Folge höherer Arbeitslosigkeit und höherer Nicht-Erwerbstätigenquote) zurückzuführen, die wiederum weitgehend durch einen Mangel an wirtschaftlicher Dynamik bedingt ist.

Daraus ist abzuleiten, dass Europa sich nicht nur andere Länder als Benchmark nehmen sollte. Die Entwicklung einzelner Faktoren aus der